

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 (H. Braun, Inh. Otto Braun) Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einpaltig 46 mm breit 5 Rfg., Nachschlag lt. Preistafel.
Beilagen 1000 Stück 9 Rfg.

Neunkirchen, Samstag den 1. August 1936.

44. Jahrgang.

Bezugspreis

Unter Kreuzband 60 A für den Monat,
Ratenplan auf 45 A monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 31.

Die Jugend brauset, das Leben schäumt;
frisch auf! eh' der Geist noch verblüht,
und, setzt ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

Die Olympischen Spiele beginnen.

Am 1. August wird die Olympische Glocke in Berlin
geläutet. Die Olympischen Spiele feierlich ver-
treten die Jugend der ganzen Welt wird zu dieser
Stunde in der Reichshauptstadt zusammen-
gekommen. Im Olympischen Geist in friedlichem Wettstreit
zu messen und für das Ansehen der Nationen

in vorhandenem Ausmaß sind in Deutschland
Anordnungen zur Durchführung dieser Spiele getroffen
worden. Der Führer hat selbst der Arbeit Richtung
gegeben und es ist uns Deutschen eine hohe Ehre, Gast-
geber zu sein.

Der Reichssportfeld in Berlin umfaßt eine Fläche
von 1000 Morgen. In der Mitte liegt die Kampfbahn,
die Zuschauer Plätze nehmen. Eine große Festwiese
umgibt die Schwimmhalle mit 18000 Plätzen. Die
Olympischen Spiele hat man die fremd-
ländischen Teilnehmer ihren heimischen Gebräuchen ent-
sprechend untergebracht und der Leiter kann sich ein un-
geheures Bild von dem Umfang dieser Anlagen machen,
wenn er die verschiedenen Sportplätze und Rängen allein
besucht. Die Sportplätze sind vorhanden sind. Nicht
weniger die Versorgung der Teilnehmer ist gut, es mußte auch für ent-
sprechende Unterhaltung der vielen Tausende gesorgt werden.

In der Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität in
Berlin beginnt am Mittwoch in feierlichem Rahmen die
Olympischen Spiele vorausehende Tagung des
Internationalen Komitees, die von ihrem Präsidenten
Baron de Baillet-Latour geleitet wird. Im Auftrage des
deutschen Reichsministers Rudolf Heß die aus-
sagekräftige Bedeutung der Olympischen Spiele

in der Welt der ungarischen Hauptstadt Budapest wie
folgt bewertet:
„Die Olympischen Spiele sind der ganzen Welt
ein Vorbild, wie es sich die

Mobilisierung der nationalen Kräfte,
die nationale Arbeit und die Kameradschaft unter den
Völkern. In Berlin wurden in wenigen Wochen ganze
Stadtviertel umgebaut, an neuen Stellen entstanden neue Straßen,
Sportplätze und Arenen. Diese Organisationsarbeit will für
das Volk ein Vorbild sein. Die Völker sollen sich wie zu Hause fühlen. In
Spanien ist unter den roten Fahnen die Revolution
ausgebrochen. Demgegenüber tritt das Reich, das seit Jahren
von der Welt umgeben ist, die Vorbereitungen, die
Olympischen Spiele unter großen Schwierigkeiten
durchzuführen. In der Geschichte von Europa und den fünf
Jahren der Welt eine neue Epoche an. Die Olympischen Spiele
sind ein Beweis für die neue Auslegung des Begriffs der
Welt und des Sports, die aus dem neuen Geist entspringt.

Die von Seelbach.

28.

Schlussbetrachtung.

Unverkennbar liegt das Dunkel über der Vergangenheit
des Freiengrundes. Die luterische Be-
zeichnung „vorum liberorum“ (Land der freien
Männer) hat an, daß die ersten Ansiedler, welche in das wilde,
von der Hölle kamen, mutige, unternehmende
Männer waren. Zum erstenmal taucht der Name in dieser Form
um das Jahr 1048 auf. Es muß angenommen
werden, daß die Bevölkerung der Freiengründe von Anfang an
eine neue Epoche an. Die Olympischen Spiele
sind ein Beweis für die neue Auslegung des Begriffs der
Welt und des Sports, die aus dem neuen Geist entspringt.

Die von Seelbach. Die von Seelbach. Die von Seelbach.

Wochen-Rundschau.

Revolution in Spanien.

In der großen Hafen- und Fabrikstadt Barcelona
soll nach glaubwürdigen Nachrichten bei den Kämpfen der
Angehänger der Regierung und der Kommunisten gegen die
Militärpartei ein großer Teil der katholischen Kirchen ver-
brannt und ausgeplündert worden sein. Auch wurden das
Heim der DLF und die deutsche Schule in Barcelona
zerstört. Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der
spanischen Regierung Protest gegen diese Plünderungen
und Zerstörungen deutschen Eigentums erhoben, auch
Schadenersatzforderungen angemeldet.

Was die Gefechtslage zwischen den Anhängern der
Regierung und der Militärpartei anbetrifft, so ist eine
Entscheidung weder gefallen, noch kann sie so bald erwartet
werden. Die von der Militärpartei versuchte Einkreisung
und Aushungerung von Madrid soll vereitelt sein. Die
Kräfte der Regierung, die Marxisten und Kommunisten,
wissen auch, daß es ein Kampf um's Leben ist, der jetzt
in Spanien ausgefochten wird und sie sind wahrscheinlich
bezüglich der Munitionsherstellung zunächst im Vorteil.
Die Besatzung der Kriegsschiffe ist bis auf ein Schiff noch
auf der Seite der Regierung, was die Militärpartei an der
vollen Ausnutzung der Verbindung mit Spanisch-Marokko
hindert. Vor 100 Jahren tobte in Spanien der Karlisten-
krieg zwischen den Anhängern der jugendlichen Königin
Isabella II. und dem von der Thronfolge ausgeschlossenen
Prinzen Don Carlos und dieser Krieg dauerte 6 Jahre.
Und als er beendet war, haben die Unruhen noch lange
angedauert. England und Frankreich grieten wegen der
beabsichtigten Heirat der Königin mit dem Sohn des fran-
zösischen Königs Ludwig Philipp, dem Herzog von Mont-
pensier, hart aneinander, und diese Heirat unterblieb. Im
Jahre 1870 benutzte Napoleon III. die spanische Thron-
kandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern zur Kriegs-
erklärung an Preußen.

Zur Zeit kommt zwar ein Thronwechsel in Spanien
nicht in Frage, aber ganz Europa ist an der Entwicklung
des Bürgerkrieges in Spanien lebhaft interessiert, besonders
im Hinblick auf die starke Zunahme des Kommunismus
in Spanien. Es wird berichtet, daß die spanische Re-
gierung Bombenflugzeuge in Frankreich bestellt habe und
daß diese zur Ablieferung bereitstehen. Gelingt die spani-
sche Regierung in den Besitz dieser Flugzeuge, so würde
sie ein starkes Übergewicht über ihre Gegner bekommen.
Der politische Wind wechelt mitunter überraschend schnell
und es tauchen unvorhergesehen Gefahren auf, an die — vielleicht
— selbst die Diplomaten noch nicht gedacht haben.

Der Berichterstatter über die Kämpfe in Spanien ist vorab
wenig Bedeutung zu geben; die Zeitungen sind bemüht, täglich
einen Sieg oder eine Niederlage zu melden, was ja sehr verständlich
ist. Am 29. Juni wurde Stillstand der Gefechte an der Guadarama-
front (in der Nähe von Madrid) gemeldet. Am gleichen Tage
kam die Nachricht, daß in Regierungskreisen eine Schlacht bei
Saragossa erwartet werde. Saragossa am Golf von Cadix, Sevilla
im Süden, so viele Städtenamen tauchen auf, die sehr weit aus-
einander liegen, in denen auch wohl ab und zu Schlüsse fallen, die
aber keine Entscheidung herbeiführen können, die allein bei Madrid
erwartet werden kann. Wir bedauern das uns Deutschen immer
sympathisch gewesene spanische Volk in seiner jetzigen Lage.

Berlin. Die deutschen Panzerschiffe Deutschland
und Admiral Scheer sind nach Spanien entsandt worden.
Am Sonntag ist die Deutschland schon im Meerbusen
von Biscaya eingetroffen. Ferner sind der Kreuzer „Köln“
und die 2. Torpedobootsflotille nach Spanien unterwegs.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat als
erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien
den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

In der Grenzstadt Kehl (Baden) sind die ersten
Flüchtlinge aus Spanien eingetroffen. Es sind 20 Er-
wachsene und zwei Kinder. 500 deutsche Flüchtlinge,
vorwiegend aus Barcelona, werden erwartet. Die Zahl
der Deutschen in Spanien wird auf 15 000 geschätzt.

New York, 26. Juli. Der bekannte amerikanische Zeitungs-
verleger Hearst veröffentlichte in seinen sämtlichen Blättern an die
nach Millionen zählenden Leser unter der Überschrift „Der Kom-
munismus eine Weltverschwörung“ einen Artikel, in dem es zu
den Vorgängen in Spanien heißt, sie müßten allen Amerikanern
endlich die Augen öffnen über die wahre Absicht Sowjetrusslands,
die darauf hinausläufe, die Regierungen aller Länder zu stürzen.
Als nächstes Opfer des Kommunismus seien England und Amerika
ausgerufen.

Hamburg. Hier tagte der Weltkongress für Freizeit
und Erholung, der durch einen Festzug gekrönt wurde,
an dem alle deutschen Gauen teilgenommen haben. Zu
der am Montag stattgefundenen Reichstagung der NS-
Gemeinschaft Kraft durch Freude waren alle Gauwarte
und Referenten aus dem Reich nach Hamburg gekommen.
Dr. Ley kündete an, daß in jedem Jahr eine Reichs-
tagung in Hamburg sein solle, für die auch Festzüge
unter Beteiligung der ganzen Welt vorgesehen sind.

England. Die Dreimächtebesprechung in London
in voriger Woche hat zwischen England, Frankreich und
Belgien ein volles Einverständnis über die Behandlung
der Locarnofrage ergeben. Im September soll eine Tagung
der fünf Locarnomächte (England, Frankreich, Belgien,
Italien, Deutschland) stattfinden, auf der ohne jede Hinter-
gedanken die noch bestehenden Gegensätze aus der Welt
geschafft werden sollen. So ist zwar das Protokoll wörtlich
nicht genau abgefaßt worden, aber man merkt es der
Rede des englischen Außenministers an, die er aus der
nach im Unterhaus gehalten hat, daß wenigstens England
sehr auf eine zutreffende Antwort der Regierungen von
Deutschland und Italien hofft.

In dieser Unterhausansprache kam es zwischen dem
unentwegten Gegner der deutschen Politik, Sir Austen
Chamberlain und Lloyd George, dem englischen Kriegs-
minister im Weltkrieg, zu einem für uns Deutsche lehr-
reichen und heiteren Zusammenstoß. Chamberlain stellte
das Verlangen an die englische Regierung, sie solle erklären,
daß sie nicht bereit sei, die Rückgabe der Mandatsgebiete
(Kolonien) zu erwägen, daß sie aber willens sei, die wirt-
schaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands mit größtem
Wohlwollen in Betracht zu ziehen.

Lloyd George nannte die Rede Chamberlains ver-
derblich und herausfordernd. Seine Worte würden in der
ausländischen Presse viel Beachtung finden. Chamberlain
hatte auch mal wieder über den deutschen Vertragsbruch
gesprochen; dazu sagte Lloyd George: „Wenn Hitler
nach dem französisch-rätebündischen Pakt und nach der
französischen Befestigung der Rheingrenze nicht vorge-
gangen wäre, so würde er ein Verräter seines Vater-
landes gewesen sein.“

auch die stolze Gefinnung. Mit Hartnäckigkeit und Klugheit
verstanden die „Grüner“, ihre alten Vorrechte immer wieder zu
präsenieren und die Hilfe des Reichskammergerichtes anzurufen.
Wir besitzen eine Beschreibung der Gegend aus dem Jahre 1804
von Friedr. August Alex. Cöversmann, königl. preuß. Krieges-
Steuer-, Vergrat und Fabrikkommissarius, der den Freiengrund
besuchte. Einen längeren Bericht über Bergbau- und Hütten-
wesen leitete Cöversmann wie folgt ein:

„Die Einwohner nähren sich vom Bergbau, Hüttenwesen und
Viehucht, welche letztere im oberen Grunde besonders stark ist,
wo jährlich viel Vieh, hauptsächlich Ochsen, von schöner, hoher
und starker Rasse und sämtlich von brauner Farbe an Fett-
weiden verkauft wird. Auch hier sind Ochsen fast das einzige
Vieh, das zur Arbeit gebraucht wird.“

Die eigentliche Entstehung der Benennung: Freyer Grund
ist mir unbekannt; indessen ist sie sehr angemessen, indem hier
fast gar kein ober- oder landesherrliches Eigentums-Recht und
darauf sich gründende Curatel Statt findet und jeder Eigen-
thümer mit seinem Eigentum, es sey Bergwerk, Forst, Hütte,
oder wie es Namen haben mag, anfangen kann, was er will.

Dieser Freyer Grund gibt daher ein auffallendes Beispiel,
wie notwendig eine Forst- und Berg-Polizei ist. Man sieht
Viehherden und Ziegen, zwar mit Hirten und sehr romantisch
aber ohne allen Zwang, wenn der Eigentümer es nur will,
durch die Berge ziehen; u. wenn die Waldungen geteilt wären,
so würde es hier mit dem Holz-Gewächs so möglich noch
ärger aussehen, als in einigen Gegenden der Grafschaft Mark
und des Herzogtums Berg. So aber muß sich denn doch der
Einzelne dem Willen der Communität unterwerfen.“

Es ist anzunehmen, daß die Familie von Seelbach zu den
ersten Ansiedlern gehörte und ihr Adel aus dem freien Bauern-
stande hervorgegangen ist. In dem Buche von H. Samann,
„Geschichte des Freiengrundes“ werden 98 Banerben von Seelbach
um die Zeit von 1492 angeführt. In Altenfeelsbach wird die
Stelle sein, wo die ersten von ihnen ihre Hütte bauten. Von dort
breiteten sie sich aus und gründeten Halgerfeelsbach, Herbornfeels-
bach, Seelbach bei Siegen, Seelbach bei Witten, Seelbach im Ober-
lahnkreis, ja, in Freudenberg gibt es einen Nachlaß: die Seelbach.
Das Geschlecht derer, die zum Adel und zur Ritterchaft gehörten,
soll in der männlichen Linie ausgestorben sein, was wir in Zweifel
ziehen. Der Name Seelbach kommt im oberen Siegerland noch
mehrfach vor. In den Familien Daub besteht die Ueberlieferung,

Hierzu eine Be-

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, particularly along the right edge where it appears to be part of a bound volume. The page is set against a dark background.

Herzen im Kampf

Roman von Hans Sanden.
Drei Bände. Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden).

Hanna Sturm hatte den Sturm der Besucher und Neugierigen, die sich zu Hilfe Hall drängen wollten, glücklich abgewehrt. Sie war froh, ihren Schützling vor all den fremden Augen geschützt zu wissen. Ihren kollegialen Beziehungen zu den anderen Zeitungen der Reichshauptstadt gelang es, überall erfüllte man ihr gern ihre Bitten. Schon nach anderen neuen Ereignissen in Politik und Wirtschaft war aus den Spalten des Lokalteil.

Nur der Berliner Korrespondent einer amerikanischen Zeitung konnte sich noch nicht damit zufriedengeben, daß das Marlenes Tat nicht für den Ruhm der jungen Kollegin war. „Bei uns wäre das eine große Sensation gewesen“, meinte er unzufrieden. „Solche mutigen Frauen kommen in Amerika sofort in die erste Reihe der Berühmtheit.“

Da der amerikanische Berichterstatter Mr. Burley Marlowe, der von ihrem anmutigen Wesen entzückt war, es ihm doppelt leid, das mutige kleine Girl, wie er sagte, zu managen. Ohne Hannas Wissen ließ er einen Bericht an die „New York News“ gehen. Dort entzündete man sich, daß diese mutige deutsche Journalistin so leicht war mit jener Hilde Hall, der Do Kinley das Leben gegeben. Mr. Kinley, Do Kinleys Gatte und Chefredakteur der „New York News“, erzählte beim Diner in seinem schönen Hause seiner Frau lachend von der neuesten Sensation ihrer kleinen deutschen Freundin.

Sofort ließ Do Kinley aus ihrer Bildermappe jenes Foto herausnehmen, auf dem sie mit Marlene oder Hilde Hall zu sehen war. „Das bringen wir ganz groß“, befahl sie ihrem Manne, der hinzusetzte: „Und dazu noch ein Foto von dir, in dem du deine Begegnung mit der Hilde Hall schilderst. Das schiden wir ihr.“ „Und“, sagte Do Kinley, „wenn sie einmal Lust haben sollte, nach Berlin zu kommen und die Staaten kennenzulernen, so soll sie nur bei dir melden. Du stellst sie sicher gern an, nicht wahr?“

Mr. Kinley, in seinem Betriebe ein gefürchteter Alleinherren, war gegenüber seiner jungen Frau wienios wie ein Kind. Also sagte er zu allem ja.

Am nächsten Nummer seiner Zeitung erschien denn der große Artikel über Hilde Hall mit dem gemeinsamen Foto von ihr und der großen Sängerin. Dieser Artikel wurde von einer ganzen Reihe führender Frauenzeitschriften übernommen.

Der Schlusssatz des Artikels in der „New York News“, daß man sich freuen würde, Miß Hall auch einmal in den Staaten zu begrüßen, fand lebhaften Widerhall.

Hanna Sturm mußte lachen, als ihr diese Artikel von dem amerikanischen Berichterstatter, sein säuberlich gesammelt, zugesandt wurden. Da war nun ihre kleine Marlene schon eine richtige internationale Berühmtheit geworden.

Hätte Marlene Anlage zur Eitelkeit gehabt, dieser schnelle Aufstieg hätte vielleicht ungünstig wirken können. Aber Hanna kannte Marlene bis in den Grund ihres Wesens. Dieses liebe, tapfere Mädchenkind war viel zu bescheiden, als daß es in unritische Eitelkeit hineingesteigert werden konnte.

Am zweiten Tage nach dem Brande und Marlenes Abreise ließ sich Generaldirektor Janzen in der Schriftleitung der „Zeit“ melden, um Fräulein Hilde Hall zu sprechen.

Der instruierte Bote in der Anmeldung brachte Hanna Sturm die Karte. Ihr Gesicht wurde sehr ernst. Nun war sie doppelt froh, Marlene für einige Zeit von hier entfernt zu halten.

„Ich lasse bitten.“ Wenig später wurde Generaldirektor Janzen in Hannas Redaktionszimmer geführt.

„Oh, Fräulein Sturm“, sagte er erstaunt, er kannte die bekannte Journalistin auch von Veranstaltungen in seinem Hause her, „wie geht es Ihnen? Verzeihen Sie die Störung — es muß ein Irrtum sein. Ich wollte eigentlich Fräulein Hall sprechen.“

„Fräulein Hall ist augenblicklich auf einer beruflichen Reise, Herr Generaldirektor. Ich bin befugt, sie zu vertreten. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen? Womit kann ich Ihnen in Fräulein Halls Namen dienen?“

Janzen nahm Hanna Sturm gegenüber in dem behaglichen Sessel Platz. „Fräulein Sturm, es tut mir außerordentlich leid, daß ich Fräulein Hall nicht sprechen kann. Ich möchte ihr meinen aufrichtigen Dank abtatten.“

„Dank? Wofür?“ „Für die mutige Rettungstat neulich bei dem Brande.“ „Aber, Herr Generaldirektor, wie kommen Sie denn dazu, Fräulein Hall dafür zu danken?“

„Ja, so, Sie wissen nicht, Fräulein Hall hat nicht nur der Allgemeinheit einen unschätzbaren Dienst durch ihr tapferes Verhalten erwiesen, sondern auch mir persönlich. Ich bin seit einigen Tagen Besitzer des Hauses Krausenstraße 1 d. Gerade an dem Tage, an dem der Brand ausgebrochen ist, hatte ich den Kaufvertrag abgeschlossen. Erstens hat Fräulein Hall durch ihre Tat die Aufmerksamkeit der Feuerwehr auf den gefährdeten Seitensügel gelenkt, so daß ein völliges Ausbrennen des Hauses verhindert wurde. Zum zweiten aber — und das ist natürlich viel wichtiger — hat sie das Kind der Portierleute gerettet. Wenn am ersten Tage meines Besitzrechtes an dem Hause eine der-

artige Katastrophe eingetreten wäre, ich hätte es als ein böses Omen genommen — und ich hätte meines Erwerbes gar nicht froh werden können. Das alles wollte ich Fräulein Hall mit dem herzlichsten Dank sagen.“

„Ich werde es Fräulein Hall gern bestellen, Herr Generaldirektor.“

„Wäre es nicht möglich, Fräulein Sturm, Fräulein Hall brieflich zu erreichen? Oder könnten Sie mir Nachricht über ihre Rückkehr zukommen lassen? Es drängt mich geradezu, ihr persönlich zu sagen, wie hoch ich sie schätze.“

Hannas Gesicht wurde sehr nachdenklich. Dieser Besuch Janzens war irgendwie vom Schicksal gewollt. Sollte sie ihm erzählen, wer sich hinter dem Schriftstellernamen Hilde Hall verbarg? Hätte Walter Janzen ihr jetzt gegenübergelesen, sie hätte Marlenes Geheimnis sicher weiter gewahrt. Hier aber konnte sie einmal eine Probe aufs Exempel machen.

„Herr Generaldirektor, ich würde Ihnen gern gefällig sein, muß zuvor aber Ihr Wort haben, daß Sie über das Schweigen, was ich mit Ihnen jetzt besprechen möchte.“

„Selbstverständlich, Fräulein Sturm.“ Hanna Sturm sah Janzen prüfend an. „Wissen Sie, wer sich hinter dem Namen Hilde Hall verbirgt?“

„Keine Ahnung, Fräulein Sturm. Wer denn?“ „Hilde Hall ist niemand anders als Marlene Hagen, Herr Generaldirektor.“

Janzen fuhr zurück. „Marlene Hagen, meine einstige Sekretärin, die Diebin?“

Erstaunen, Abwehr, Ärger mischten sich auf seinem lebhaften Gesicht.

Hanna Sturm hob die Hand. „Langsam, Herr Generaldirektor. Es sind nicht alle Menschen davon überzeugt, daß Marlene wirklich eine Diebin ist.“

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Sturm, die Verhandlungen vor Gericht, die Beweise! Kein Mensch, der nüchtern denkt, zweifelt daran.“

„Ich denke sehr nüchtern und erlaube mir doch zu zweifeln, Herr Generaldirektor. Aber wir sind ja nicht dazu da, um über die Diebstahlsbeziehung gegen Marlene Hagen uns zu unterhalten. Ich möchte Ihnen nur eines sagen: Sie selbst haben von dieser angeblichen Diebin soeben mit den Ausdrücken der Bewunderung gesprochen.“

„Nun ja“, es kam recht widerwillig, „aber diese Tat hat doch mit der anderen nicht das geringste zu tun.“

„Vielleicht doch, Herr Generaldirektor. Überlegen Sie sich einmal, ob ein Mensch, der eines solchen hochherzigen Entschlusses fähig ist, ein so kleines und häßliches Vergehen begangen haben könnte.“

„Sie sind also wirklich der Meinung —?“

„Der festen Überzeugung, daß an Marlene Hagen ein schweres Unrecht begangen worden ist. Marlene ist seit Monaten bei mir im Hause und mir lieb geworden wie eine

